

EIN ASSYRO-BABYLONISCHES ROLLSIEGEL AUS TALL ŠEḪ ḪAMAD

HARTMUT KÜHNE – Berlin
WOLFGANG RÖLLIG – Tübingen

Ein bemerkenswertes Rollsiegel aus Tall Šeḫ Ḫamad (Fig.1) soll hier zu Ehren von Frau Professor Nimet Özgüç vorgestellt werden.

Es ist vor Beginn der Ausgrabung angeblich beim Pflügen, und deshalb mit größter Wahrscheinlichkeit in der Unterstadt II, von Einheimischen gefunden worden. Das Siegel konnte 1978 für das Museum in Deir az-Zor angekauft werden und wurde als Streufund in das Grabungsinventar aufgenommen, weshalb es die Bezeichnung Inv.Nr.: SH 78/ x 23 erhielt.

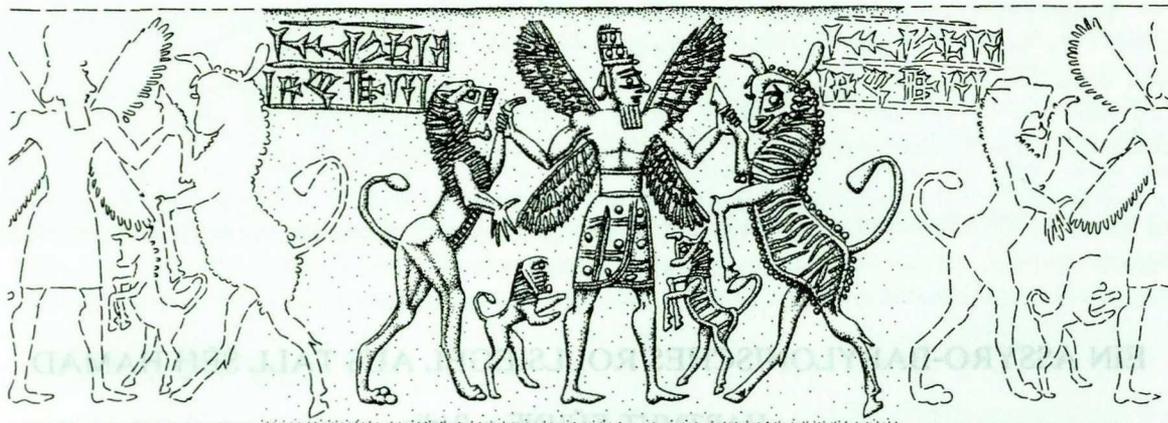
Das Material des Siegels ist Calcedon, die Länge beträgt 3,5 cm., der Durchmesser 1,5 cm. Mit Ausnahme einer kleinen Beschädigung, die sich an der Kopfbedeckung des geflügelten Genius befindet, ist der Erhaltungszustand sehr gut. Das Siegel ist achsial durchbohrt; seine beiden Flachseiten weisen keine Gravierung auf. Es ist sehr sorgfältig geschnitten und gehört zu der Gruppe des modellierenden Stils.

Die Bilddarstellung besteht aus einer fünfgliedrigen Gruppe. Ein nach rechts gewendeter, in Schrittstellung stehender, vierflügeliger Genius hält an seinen abgewinkelten Armen links einen Löwen und rechts einen Stier an den Vorderläufen hoch; die Tiere stehen steil auf den Hinterbeinen. Zwischen Genius und den Tieren stehen unter den Flügeln je ein Jungtier, die gleichfalls auf den Hinterbeinen aufgerichtet sind. Eine positiv geschnittene Inschrift, zu der Wolfgang Röllig unten Stellung nimmt, stellt den Szenentrenner dar.

Der Genius trägt einen senkrechten, auf die Brust fallenden Bart. Das Haupthaar fällt als Wulst in den Nacken. Sein Oberkörper ist muskulös und unbekleidet. Auf dem Kopf trägt er einen Polos, der in zwei Friese gegliedert ist, die mit Punkten verziert sind. Sein kurzer, über den Knien endender Rock besteht aus Kassettenstoff, der ebenfalls mit Punkten verziert ist. Die Stoffbahn des Rockes ist horizontal um den Unterkörper herumgelegt, so dass ein senkrechter Saum in Aufsicht erkennbar ist, der nach unten geschwungen in den Rocksaum übergeht. Der Rock wird durch einen breiten Gürtel gehalten. Die Flügel sind dreigliedrig gestaltet.

Der links auf den Hinterbeinen stehende Löwe hat einen glatten, muskulösen Unterkörper. Seine Mähne ist kurz gehalten und in waagerechten Strichen stilisiert. Sein Bauchfell ist in Form einer Naht wiedergegeben. Der Kopf ist etwas kantig, und das Maul ist weit aufgerissen. Die Pranken sind handartig gepreist. Das unter ihm stehende Jungtier ist ähnlich geschnitten, jedoch ist der Kopf wesentlich schematischer ausgeführt.

Das Fell des Stieres auf der rechten Seite ist ebenfalls durch Striche stilisiert. Der Fellrand ist durch eine Reihe kleiner Kreise rund um den Körper wiedergegeben, die wie Granulation wirken. Das Rinderohr steht nach oben ab, das Horn ist nach vorn gerichtet. Ganz ähnlich, nur wieder schematischer, ist auch das Jungtier gestaltet.



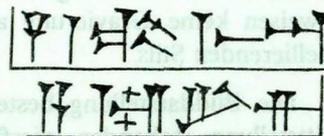
1a



1b

Fig. 1a-c

ša¹ am-me-DINGIR
A DIB-IM



1c

Die heraldische Komposition fällt durch Harmonie und Ausgewogenheit auf.

Zwei Merkmale erheischen Aufmerksamkeit: das eine sind die antiquarischen Detail, Genius, Polos und kurzer Rock aus Kassettenstoff. Das andere ist die Komposition des Genius' mit zwei unterschiedlichen Tieren in Verbindung mit je einem Jungtier.

Auf der Suche nach Vergleichen fällt eine kleine Gruppe von Siegeln auf, die einen ganz ähnlich gekleideten, vierflügeligen Genius zeigen. Es sind dies die Siegel Fig. 2-4.

Fig. 2 = COLLON 1987 no. 371, = WISEMAN 1958 no. 71, BM 100674;

Fig. 3 = HERZFELD 1938 Abb. 135, = PORADA 1947 Pl. III Fig. 3, Boston 27.651;

Fig. 4 = HERZFELD 1938 Abb. 133, = PORADA 1947 Pl. III Fig. 6, Southesc Qc 22.

Der vierflügelige Genius ist auf diesen Siegeln mit einem Rock aus Kassettenstoff gekleidet und trägt einen Polos mit Punktmuster.

Mit COLLON 1987, 83 sind der Polos und die oben und unten gleich langen Flügel des Genius' als Merkmale babylonischer Herkunft einzustufen. Der Kassettenstoff ist von BOEHMER 1973, 164 als möglicherweise babylonischer Herkunft angesehen worden, der dann im achten Jahrhundert in Assyrien sehr beliebt geworden und von dort aus nach Urartu, Tabbal und Phrygien seine Verbreitung fand. Insbesondere das Punktmuster lässt sich auf die Zeit Tiglatpilesar II. festlegen. Der Schnitt des Rockes mit dem überlappenden, gesäumten und nach unten abgerundeten Ende wurde schon 1947 von PORADA, 147, als babylonisch angesprochen.

Im Unterschied jedoch zu unserem Siegel ist der Genius auf den drei Vergleichsstücken in einer dynamischen Kampfszene begriffen. Er ist mit einem Krummschwert bewaffnet (Fig. 2-3) und setzt in Triumphatorpose ein Bein auf eine besiegte Sphinx (Fig. 2), einen Hirsch (Fig.3) oder ein Rind (Fig.4). Nur der Genius auf Fig. 4 nimmt eine ansonsten vergleichbare Haltung mit dem Siegel aus ŠĚĤ Ḥamad ein, indem er zwei Löwen an den beiden Hinterbeinen hochhält.

Im Gegensatz zu dieser "babylonischen" Version des Themas Tierkampf ("contest") ist die "assyrische" durch eine statische Haltung des Genius, charakterisiert (PORADA 1947, 156 Pl. V Fig. 18; nach MOORTGAT 1940, 73-4 ist die Inschrift dieses Stückes allerdings babylonisch; vgl. hier Fig.5). Hier springen an den ausgestreckten Armen des Genius' zwei unterschiedliche Mischwesen, ein geflügelter Löwe und ein Löwengreif, empor. Der Genius trägt den kurzen "assyrischen" Rock mit gerade verlaufendem Mittelsaum, der zwischen den Beinen als kurzer Fortsatz herunterhängt und damit an die langen Troddeln erinnert, die den mittelassyrischen Rock des 13. Jahrhunderts kennzeichnen (Fig.9). Die geriefelte Kappe ist von einem Diadem gesäumt, dessen Horn knapp über dem Gesichtprofil hervorragt.

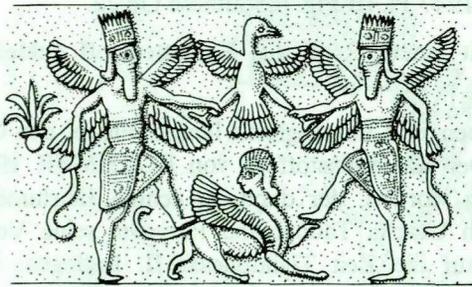
Die Haltung des Genius' auf einem Siegel aus Babylon (Fig.6; = MOORTGAT 1940 Nr. 735; COLLON 1987 no. 372) ist ähnlich. Hier sind die Arme des Genius' nicht gestreckt, sondern schwach gewinkelt. An den Händen hält er zwei sich zurückbäumende Löwen an den Hinterbeinen hoch. Trotz der Statik des Genius' ist die Darstellung durch die Torsion der Löwen viel dynamischer. - Wichtig für die zeitliche Einschätzung ist die Fundlage: "Merkes, in einer Schicht, die älter ist als Nebukadnezar" (MOORTGAT 1940, 150). Der Rock des Genius' ist assyrisch geschnitten und andeutungsweise kassettenartig gegliedert, allerdings ohne Punktverzierung.

In einer dritten Gruppe von Siegeln mit Darstellung einer Tierkampfszene ist der vierflügelige Genius mit einem knöchellangen Schalgewand bekleidet, das über den kurzen Rock gewickelt ist (Fig.7-8). Der bewaffnete vierflügelige Genius kann hier in der dynamischen Triumphatorpose (PORADA 1947 Pl. III Fig.8) wie auch in statischer Stellung (Fig.7-8) auftreten.

Das Siegel aus dem Britischen Museum (Fig.7=WISEMAN 1958 no. 74) ist eins der wenigen, das eine fünfgliedrige Gruppe enthält. Der vierflügelige Genius hält an seinen abgewinkelten Armen eine hoch aufgerichtete Löwensphinx auf der einen und einen geflügelten Stier auf der anderen Seite. Unter den beiden Mischwesen kauern ihre Jungen. Kompositorisch bietet dieses Stück daher den engsten Vergleich zu dem Siegel aus ŠĚĤ Ḥamad.

Die Fellstilisierung des Stieres auf dem Siegel aus Boston (no.27.649; HERZFELD 1938 Fig. 160; hier Fig.8) läßt sich gut zu dem Siegel aus ŠĚĤ Ḥamad setzen.

Fassen wir zusammen: in der Glyptik des ersten Jahrtausends v.Chr. ist der vierflügelige Genius in drei Gruppen von Tierkampfszenen anzutreffen. Nach den Antiquaria und der Komposition sind die eine davon dem babylonischen, die beiden anderen dem assyrischen Kulturkreis zuzuordnen. Das Siegel aus Tall ŠĚĤ Ḥamad ist - soweit ich sehe - das einzige, das babylonische Antiquaria



2



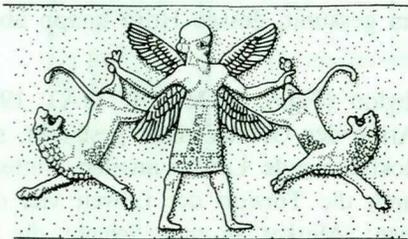
3



4



5



6



7



8

Fig. 2-8

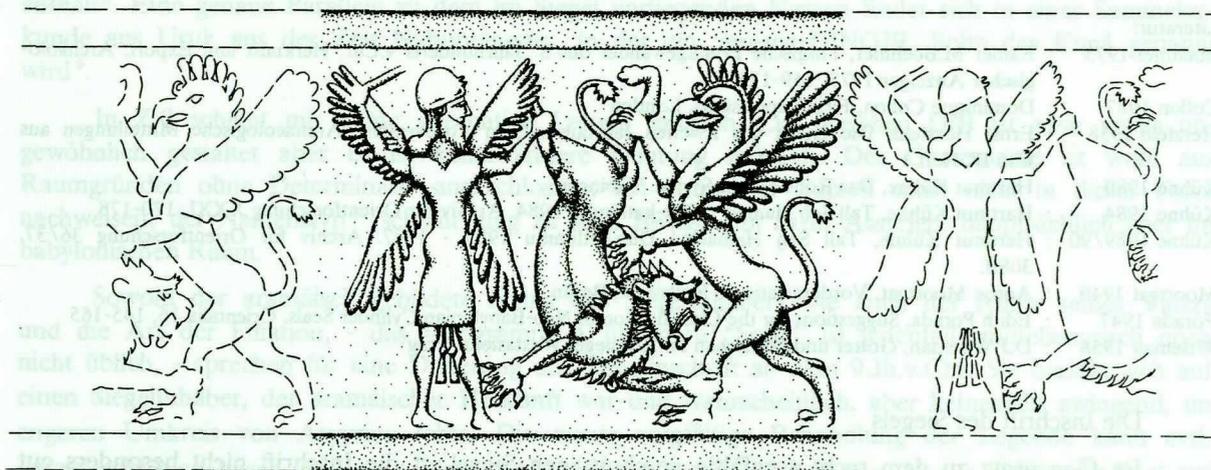


Fig. 9

(Polos und Rock) mit einem assyrischen Kompositionsschema (statische Haltung des Genius') verbindet. Diese Haltung ist seit dem 13. Jahrhundert v.Chr. zu belegen, wie eine Siegelabrollung auf einer Tontafelhülle aus Tall Šeh Hamad zeigt (Fig.9; KÜHNE 1980 Nr.52).

Die demzufolge hier belegte Durchdringung von babylonischem und assyrischem Gedankengut ist in Tall Šeh Hamad nicht einmalig. In dem Baukomplex Nordostecke der Unterstadt II fand sich im Raum B ein kleines Archiv bestehend aus assyrischen, babylonischen und aramäischen Texten. Die assyro-aramäische Durchdringung kommt sinnfällig in der Architektur des Komplexes zum Ausdruck (KÜHNE 1991). In der Kunst konnte ein Reliefbruchstück ebenso dafür in Anspruch genommen werden (KÜHNE 1984, 173 Abb. 66). Bedenkt man die Aramäisierung Babyloniens, für die die Inschrift unseres Siegels lebhaftes Zeugnis ist, so wird das ganze Ausmaß der kulturellen Durchdringung deutlich.

Vor diesem Hintergrund, dessen stratifizierte materielle Kultur in Tall Šeh Hamad bisher ausschließlich in das siebente Jahrhundert v.Chr. datiert ist, möchte ich das hier vorgestellte Siegel auch nicht älter datieren. Als "terminus ante quem" mag andererseits das Siegel Fig. 6 gelten, dessen Fundlage oben zitiert wurde, das heißt vor Nebukadnezar, vielleicht sogar vor-spätbabylonisch. PORADA 1947, 154, datierte ihre "babylonische" Gruppe in das 10. bis 8. Jahrhundert v.Chr. Die hier aufgezeigte Durchdringung babylonisch/aramäischen und assyrischen Gedankenguts, für die PORADA keinen Beleg vorstellen konnte, mag daher sehr gut eine gedankliche und stilistische Fortsetzung dieser Gruppe darstellen.

Abbildungen :

- Fig. 1 : Zeichnung nach dem Original von K.Kitt
- Fig. 2 : Zeichnung nach WISEMAN 1958 no.71
- Fig. 3 : Zeichnung nach HERZFELD 1938 Fig.135
- Fig. 4 : Zeichnung nach HERZFELD 1938 Fig.133
- Fig. 5 : Zeichnung nach MOORTGAT 1940 Nr.732
- Fig. 6 : Zeichnung nach MOORTGAT 1940 Nr.735
- Fig. 7 : Zeichnung nach WISEMAN 1958 no.74
- Fig. 8 : Zeichnung nach HERZFELD 1938 Fig.160
- Fig. 9 : Zeichnung nach dem Original von K.Kitt

Die Zeichnungen Fig. 2 - 8 wurden von M.Leicht angefertigt.

Literatur:

- Boehmer 1973 : Rainer M.Boehmer, Phrgische Prunkgewänder des 8. Jahrhunderts v.Chr. Herkunft und Export. Archäologischer Anzeiger 1973, 149-172
- Collon 1987 : Dominique Collon, First Impressions. London
- Herzfeld 1938 : Ernst Herzfeld, Die Kunst des Zweiten Jahrtausends in Vorderasien. Archaeologische Mitteilungen aus Iran IX Heft 1
- Kühne 1980 : Hartmut Kühne, Das Rollsiegel in Syrien. Tübingen
- Kühne 1984 : Hartmut Kühne, Tall Šeḫ Ḥamad / Dür-katlimmu 1984. Archiv für Orientforschung XXXI, 170-178
- Kühne 1989/90 : Hartmut Kühne, Tall Šeḫ Ḥamad / Dür-katlimmu 1985 - 1987. Archiv für Orientforschung 36/37, 308ff.
- Moortgat 1940 : Anton Moortgat, Vorderasiatische Rollsiegel, Berlin
- Porada 1947 : Edith Porada, Suggestions for the Classification of Neo-Babylonian Cylinder Seals. Orientalia 16, 145-165
- Wiseman 1958 : D.J.Wiseman, Götter und Menschen im Rollsiegel Westasiens. Prag

Die Inschrift des Siegels

Im Gegensatz zu dem recht sorgfältig geschnittenen Siegel ist die Inschrift nicht besonders gut ausgeführt. Sie ist, was allerdings auch sonst gelegentlich zu beobachten ist, positiv eingeschnitten, so daß die Abrollung spiegelbildlich erscheint¹. Auch sind die Zeichen offenbar nicht-professionell und unschön geschrieben. Die Lesung ist deshalb auch nicht über alle Zweifel erhaben. Ich schlage vor:

sá¹ am-me-DINGIR "Das (Siegel) des Amme-ilu

A DIB-IM Sohn des Mušētiq-Adad"

Der Beginn der 1. Zeile ist graphisch nicht ganz eindeutig. Das rechte große senkrechte Zeichen am Beginn, das wie ein gebrochener Senkrechter aussieht, dürfte kein Personenkeil, sondern das Determinativpronomen sein. Die Inschrift entspricht damit dem Typ XXVI nach der Typologie von I.J.Gelb².

Auch die Lesung des 1. Zeichens des folgenden Namens ist nicht zweifelsfrei, da der Siegelschneider seine Vorlage offenbar nicht sorgfältig kopiert hat. So erscheint es als GU₄ (= alpum), was jedoch sinnlos ist. Folglich wird, - auch in der Kombination mit dem folgenden me, - das Zeichen AM gemeint sein, das vor allem in neubabylonischer Zeit, aber auch schon im älteren Assyrisch, den senkrechten Keil nach den beiden Waagrechten aufweist³. Für den Namen am-me-ilu lassen sich verschiedene Deutungen finden. Es könnte eine verkürzte Schreibung dūr am-me-ni-ilu sein, ein Name, der neuassyrisch mehrfach belegt ist⁴, wozu es auch neubabylonisch die Kurzform am-meni gibt⁵.

Wahrscheinlicher ist aber, daß eine Bildung analog zu am-me-ba-'a-la/li bzw. am-mi-pa-'a-li⁶ bzw. am-me-a-la-ba⁷ vorliegt. Da von Amme-ba'al im Kurkh-Monolith ausdrücklich gesagt wird, daß er zum Land der Aramäer gehöre, ist auch klar, daß das Element ammi/amme in westsemittisch-aramäischen Kontext gehört und natürlich das bekannte Wort 'ammu "Onkel väterlicherseits"

¹ Vgl. Dominique Collon, First Impressions. Cylinder Seals in the Ancient Near East (1987) 105: "The inscriptions were almost invariably written in reverse on the seal so that they would be legible on the impression. There are some exceptions to this at all periods... but generally the exceptions are provincial, late or unskilled pieces...".

² I.J. Gelb, Typology of Mesopotamian Seal Inscriptions, in: McGuire Gibson/R.D. Biggs, Seals and Sealing in the Ancient Near East, Bibliotheca Mesopotamica 6 (1977) 107ff.

³ Charles Fossey, Manuel d'assyriologie II: Evolution des cuneiformes (1926) 13508ff.

⁴ ADD 385 Rs.5.10; 429 Rs.28; Appendix 3 III 10; vgl. K.Tallqvist, NPN p.6; APN p.22a. Zur Bildung und Bedeutung s. J.J. Stamm, MVAeG 44 (1939) 162.

⁵ J.N. Strassmaier, Nbk.205,2; Nbp. 2(= ZA 4,136),2.

⁶ Amme-ba'al mār Zamāni als Tributär Aššurnaširpals II., der schließlich bei einer Revolte umkommt, S. L.W. King, AKA 299 II 12; 341 II 118f.; ebd. 237,37; 240,47.

⁷ Ammealaba von Ḥindānu bei Tukulti-Ninurta II., s. die Annalen bei W. Schramm, BiOr. 27(1970) 151 Z.79.

enthält⁸. Eine genaue Parallele zu dem im Siegel vorliegenden Namen findet sich in einer Sammelurkunde aus Uruk aus der Zeit Nabupolassars, in der ein 'am-me-DINGIR, Sohn des Kunâ genannt wird⁹.

In Z.2 scheint mir keine alternative Lesung möglich. Das Zeichen DIB ist zwar etwas ungewöhnlich gestaltet aber es ist keine andere Deutung möglich. Der Gottesname ist wohl aus Raumgründen ohne Determinativ angeschlossen. Ich kann den Namen sonst nicht in dieser Form nachweisen; der Namenstyp¹⁰ scheint jung zu sein. Belege gibt es in Assyrien, hauptsächlich aber im babylonischen Raum.

Sowohl der aramäisch gebildete Name des Siegelinhabers wie auch der Name seines Vaters und die Art der Filiation, - das Ideogramm A für mârû "Sohn" ist jedenfalls mittelassyrisch noch nicht üblich, - sprechen für eine Datierung der Siegelinschrift ab dem 9.Jh.v.Chr. Sie bezieht sich auf einen Siegelinhaber, der aramäischer Herkunft war und wahrscheinlich, aber keinesfalls zwingend, im engeren Umkreis von Assyrien lebte. Die wenig sorgfältige Behandlung der Legende kann evtl. darauf schließen lassen, daß sie nachträglich eingesetzt wurde, so daß von ihr aus nicht unbedingt auf die Datierung der Siegeldarstellung geschlossen werden muß.

⁸ Dazu Ran Zadok, *On West Semites in Babylonia During the Chaldean and Achaemenian Periods* (1977) 55f.

⁹ A.Pohl, *Anor.9* (1934) Nr.4 V 39 (= M.San Nicolo, *BR* 8/7 (1951) Nr.14).

¹⁰ Vgl. J.J. Stamm, *MVAeG* 44 (1939) 319f. und s. *CAD* E 395a.